

Der simple Weg zur Vorsorge

Pensionskasse Das Alterskapital beziehen und selbst verwalten ist eine sinnvolle Alternative zu sinkenden Renten. Eine Anlagestrategie mit ETF machts möglich.

FREDY HÄMMERLI

Die Umwandlungssätze sinken auf breiter Front. Die gesetzlich vorgegebenen 6,8 Prozent gelten lediglich für die minimalen Leistungen gemäss Gesetz über die berufliche Vorsorge (BVG) und auch hier nur bis zu einem Maximaleinkommen von 85 320 Franken (2019 und 2020). Für Leistungen und Einkommen, die darüber hinausgehen, sind die Vorsorgestiftungen bei der Festsetzung ihres Umwandlungssatzes frei. Und viele nutzen diese Freiheit kräftig aus: Viele Pensionskassen setzen den Umwandlungssatz für überobligatorische Beträge deutlich unter dem BVG-Minimum an – in Einzelfällen gar bei null. Für das gesamte Alterskapital gilt darum bei vielen, sogenannte umhüllenden Vorsorgeeinrichtungen ein Umwandlungssatz von lediglich 4,5 bis 5,5 Prozent.

Die Auswirkungen auf die Versicherten sind gravierend: Bei einem Altersguthaben von beispielsweise 500 000 Franken und einem Umwandlungssatz, der von 6,5 auf 4,5 hinuntergeht, sinkt die monatliche Rente von 2708 auf 1875 Franken. Kein Wunder, überlegen sich immer mehr Berufstätige, bei der Pensionierung das Kapital statt der Rente zu beziehen. Objektiv betrachtet zu Recht. Denn bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung (Männer 84, Frauen 87) und einem Umwandlungssatz von weniger als 5 Prozent braucht es keinerlei Verzinsung mehr, um mit dem Kapital besser zu fahren als mit der Rente.

Vermögensverwaltung Marke Eigenbau

Doch was tun mit dem vielen Geld, das plötzlich aufs Konto fliesst? Die meisten Menschen fühlen sich mit der Anlage ihres Alterskapitals überfordert und betrauen deshalb eine Bank oder einen unabhängigen Finanzdienstleister mit der Vermögensverwaltung. Die Kosten von rund 1 Prozent jährlich knabbern aber spürbar am Kapital. Also doch selber verwalten? Eine simple Strategie mit Indexfonds kann die Lösung sein: «Indexfonds sind das ideale Anlageinstrument für die Altersvorsorge», sagt Claudine Sydlar von Hinder Asset Management in Zürich, ein Vermögensverwalter, der sich schon früh auf Indexfonds spezialisiert hat. Karl Flubacher, Leiter Region Nordwest- und Westschweiz des VZ Vermögenszentrums, pflichtet ihr bei: «Schon mit wenigen In-

dexfonds lässt sich eine gute Diversifizierung und damit eine gute Risikostreuung der eigenen Anlagen erreichen», weiss der Anlagespezialist.

«Nein», sagt dagegen Martin Grossmann, Leiter des Generalsekretariats der Berner Kantonalbank (BEKB). Die BEKB setzt ausschliesslich auf vier eigene, nachhaltige und aktiv gemanagte Vorsorgefonds mit Aktienanteilen zwischen 20 und 60 Prozent. Es seien «individuell abgestimmte Vorsorgelösungen» – abgestimmt auf die Bedürfnisse und Präferenzen der Kunden. Auch Urs Aeberli von der Migros Bank und Joël Grandchamp von Raiffeisen Schweiz widersprechen: Indexfonds seien bloss «Bausteine einer Anlagelösung», sagen sie. Sie sollten durch andere Instrumente ergänzt werden. Die Migros Bank denkt dabei etwa an Strategiefonds. Raiffeisen setzt wie die BEKB auf nachhaltige, aktiv verwaltete Fonds.

Einen Finanzplan erstellen

Pascal Schuler, Leiter Fund Solutions bei der Credit Suisse, sieht in Indexfonds eine «gute Kernanlage für Anleger, die sich aktiv um ihr Portfolio und ihre Asset-Allokation kümmern möchten». Sie sollten aber «durch aktive und Strategiefonds angereichert werden, um Renditepotenziale ausnützen zu können», meint Schuler. Auch Marcel Wagner von der ZKB sagt, dass sich «Indexfonds als Kerninstrumente in einem Portfolio in der Praxis vielfach

bewährt» hätten. Sie müssten aber breit über die verschiedenen Anlageklassen diversifiziert sein.

Um die wichtigsten Märkte weltweit abzudecken, reichen bereits etwa ein halbes Dutzend ETF. Während der Ansparphase, also in den Jahrzehnten vor der Pensionierung, darf man noch voll auf Aktien setzen. Denn «über einen sehr langen Anlagehorizont von zwanzig bis vierzig Jahren haben sich Aktien immer als die renditestärkste Anlagekategorie erwiesen», weiss Flubacher. Dies gilt auch für das steuerbegünstigte Vorsorgesparen im Rahmen der Säule 3a. Der Nachteil: Von Ausnahmen wie bestimmten UBS-Produkten und dem VZ-Vorsorgeplan abgesehen, müssen die Fonds bei der Auflösung des 3a-Kontos veräussert werden. Der ausbezahlte Cash muss dann wieder investiert werden, was erneute Kosten mit sich bringen kann. Viele Banken verzichten in diesem Fall aber

zumindest bei speziellen Vorsorgeprodukten auf die Transaktionskosten, so etwa Migros Bank, Raiffeisen und ZKB.

Etwas anspruchsvoller wird es bei der Umsetzung der Indexstrategie, wenn es um die Anlage des anfallenden Alterskapitals geht. Denn nun verkürzt sich der Anlagehorizont zusehends. Ein Finanzplan wird nötig, der eine zentrale Frage beantwortet: Wann benötige ich wie viel Geld?

Basis dazu ist eine Aufstellung der künftigen Einnahmen und Ausgaben. Die Renteneinkünfte allein werden in den wenigsten Fällen ausreichen, um die Lebenshaltungskosten zu decken, wenn nicht weitere Ertragsquellen wie Mieteinnahmen oder eine Teilzeitbeschäftigung vorhanden sind. Die Lücke muss aus Vermögenserträgen und Vermögensverbrauch gedeckt werden. Daniel Mewes, Mitglied der Geschäftsleitung von Postfinance, empfiehlt eine Aufteilung «in einen Ver-

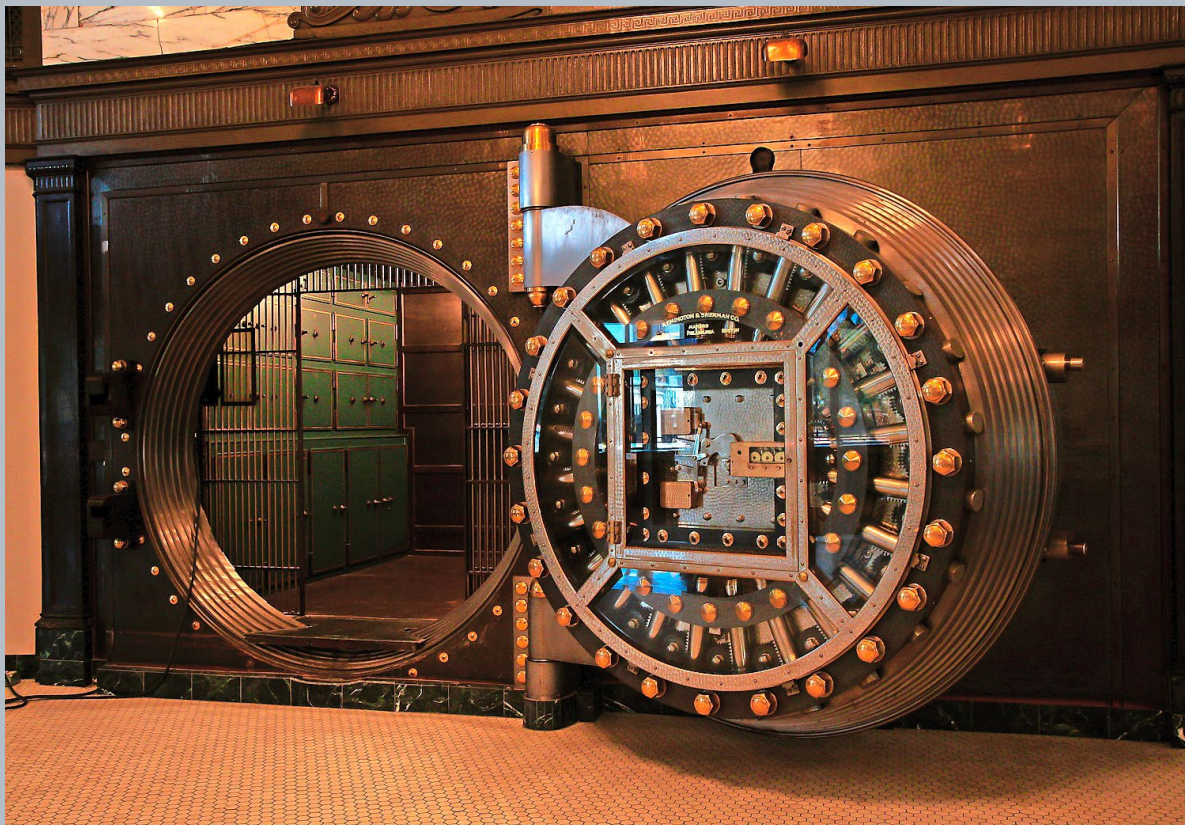
zehr- und einen Wachstumsteil, um die Vorteile eines langfristigen Anlagehorizonts optimal zu nutzen».

Verzehrteil und Wachstumsteil

Weil der Wert von Aktien stark schwanken kann, wären sie für den Verzehrteil, die kurzfristige Überbrückung der ersten Rentenjahre, zu riskant. Und Obligationen sicherer Schuldner sind in Zeiten von Minuszinsen ohnehin kaum eine Alternative. Für die ersten drei bis fünf Jahre braucht es also einen grösseren Barbestand, auch wenn Bankgebühren und Teuerung daran nagen. Dafür eignen sich besonders die 3a-Konti, die man in den Jahren vor seiner Pensionierung aufgelöst hat – aus steuerlichen Gründen am besten gestaffelt über mehrere Jahre.

Danach kommt der Entnahmeplan ins Spiel. Nun wäre es aber fahrlässig, sein Guthaben einfach durch die durchschnittliche restliche Lebenserwartung (20 Jahre für Männer im Alter 65, 24 Jahre für Frauen mit 64) zu teilen. Denn es besteht ein «Langleberisiko» – der unschöne Ausdruck für die wunderbare Tatsache, dass die Hälfte der angehenden Rentner eben älter wird als der Durchschnitt. «Wir empfehlen, mit einer um mindestens fünf Jahre längeren Lebenserwartung zu rechnen», sagt VZ-Vorsorgespezialist Flubacher.

Doch auch so dürfte es vielen nicht wohl beim Gedanken sein, vielleicht einmal nur noch über die AHV zu verfügen. Der Kompromiss kann eine Mischform aus Rente und Kapital sein. So bezieht man beispielsweise eine «Sockelrente», die ein Leben ohne jeden Luxus sicherstellt, und den Rest als Kapital. Oder der Ehepartner mit der vorteilhafteren Pensionskasse bezieht die Rente und der andere das Kapital. Urs Aeberli von der Migros Bank sagt es noch einfacher: «Wer das Langlebkeitsrisiko abdecken will, muss die Rentenlösung wählen.»



Knappheit: Jeder Zweite verzichtet auf die dritte Säule – jeder Dritte davon deshalb, weil das Geld dazu fehlt.

BÖRSENGEHADELTE INDEXFONDS (ETF)

Die Qual der Wahl

Produkte Indexfonds, egal ob börsengehandelte ETF oder bankeigene Produkte, bringen Vorteile mit sich: Sie sind günstig – die jährlichen Gebühren liegen 0,5 bis 1 Prozent unter den Kosten von aktiv verwalteten Fonds. Der Grund dafür ist simpel: ETF bilden einfach einen Index ab, etwa den SMI oder den S&P 500 (die 500 grössten US-Unternehmen). Sie versuchen also gar nicht erst, den Markt zu schlagen, sondern begnügen sich mit der Rendite des unterlegten Index. Das ist statistisch allerdings immer noch mehr, als die Grosszahl der aktiv verwalteten Fonds trotz all ihren Skills und hochdotierten Managern schafft.

Auswahl Bleibt die Qual der Wahl: Allein an der Schweizer Börse SIX sind über 3000 verschiedene ETF kotiert. Dazu kommen weitere Tausende von Indexfonds, bei denen die herausgebende Bank einmal täglich den Handelspreis aufgrund deren inneren Werts festsetzt. Anlageberater können bei der Auswahl helfen. Oder man behilft sich mit einfachsten Kriterien gleich selbst:

- Nur Fonds, die ihren Index physisch replizieren, die Titel im Index also tatsächlich kaufen.
- Nur Fonds, die einen grossen Index abdecken, also etwa die US-Börse, die Schweizer Börse, Asien oder die Euro-Länder.

- Nur grosse Fonds – ab etwa 500 Millionen Franken Fondsvermögen – berücksichtigen, sodass die Liquidität jederzeit gesichert ist.
- Der Tracking Error, die Abweichung vom Index, sollte möglichst klein sein.
- Thesaurierende Produkte, bei denen die Erträge jeweils umgehend reinvestiert werden, um voll vom Zinseszins-effekt zu profitieren.
- Auf die Kosten achten, denn auch bei ETF sind die Spreads zwischen An- und Verkauf sowie Gebührenunterschiede oft gross.
- Eventuell auf Schweizer Indexfonds (statt ETF) setzen, weil darauf keine Stempelgebühr entfällt.

ANZEIGE

Ihr

PARTNER SEIT 1936

LOKAL

und GLOBAL

verwurzelt
vernetzt

Unsere Dienstleistungen für Pensionskassen:

- Beratungs- und Expertentätigkeiten
- Administrative und technische Verwaltung, Buchhaltung
- Software für die technische Verwaltung
- Anlageberatung
- Ausbildung

Unsere Dienstleistungen für Unternehmen:

- Bewertung nach internationalen Rechnungslegungsstandards
- Versicherungsbrokerage

www.aon.ch

Aon

Empower Results®